

jemanden sucht – einen Großvater oder einen Onkel vielleicht – oder ob Mutter und Sohn einfach so am Ende eines Spaziergangs über die National Mall zum Denkmal der Vietnam-Veteranen gekommen sind.

Die Wand wurde in den Boden des Parks eingelassen, versteckt wie ein mit Schuld behaftetes Geheimnis, eine persönliche Schande. Hier und dort haben Trauernde Blumen abgelegt, Zigaretten oder sogar kleine Schnapsfläschchen. Vietnam war lange her, hatte in einem anderen Leben stattgefunden, aber seither hatte Keller seinen eigenen Krieg gekämpft.

Auf der Wand sind keine

Schlachten vermerkt. Kein Khe Sanh, Quang Tri und keine Hamburger Hills. Vielleicht, weil wir jede einzelne Schlacht gewonnen, aber den Krieg verloren haben, denkt Keller. So viele Tote für einen sinnlosen Krieg. Bei früheren Besuchen hier hatte er Männer wie Kinder schluchzen sehen.

Das Gefühl der Trauer ist herzerreißend und überwältigend.

Heute sind vielleicht vierzig Menschen hier. Einige von ihnen sehen aus wie Veteranen, andere sind Angehörige, die meisten aber wahrscheinlich Touristen. Zwei ältere Männer in den Uniformen und mit den Kappen der *Veterans of*

*Foreign Wars* helfen den Besuchern, die Namen ihrer Lieben zu finden.

Jetzt befindet Keller sich erneut im Krieg – gegen die Drug Enforcement Agency DEA, den Senat der Vereinigten Staaten, die mexikanischen Drogenkartelle, ja sogar den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Und sie sind alle dasselbe, dieselbe Einheit.

Jede Grenze, an deren Existenz Keller einst glaubte, wurde überschritten.

Einige wollen ihn zum Schweigen bringen, ins Gefängnis stecken, vernichten; manche vermutlich sogar töten.

Er weiß, dass er polarisiert, zum Inbegriff des Grabens wurde, der sich zu vergrößern und das Land zu spalten droht. Er hat einen Skandal ausgelöst, Ermittlungen von den Schlafmohnfeldern Mexikos bis zur Wall Street und ins Weiße Haus angeschoben.

Es ist ein warmer Frühlingstag, angenehm windig, Kirschblüten schweben durch die Luft. Marisol spürt, was er empfindet, nimmt seine Hand.

Jetzt sieht Keller den Jungen und dann - rechts von ihm, vom Washington Monument her - etwas aufblitzen. Keller stürzt sich auf Mutter und Kind, stößt sie zu Boden.

Dann dreht er sich um, will Mari abschirmen.

Die Kugel lässt Keller wie einen Kreisel herumwirbeln.

Sie streift ihn am Kopf.

Blut fließt ihm in die Augen, und er sieht im wahrsten Sinne des Wortes rot, streckt die Hand aus und zieht Marisol zu sich herunter.

Ihr Gehstock fällt klappernd auf den Weg.

Keller schützt sie mit seinem Körper.

Weitere Kugeln schlagen über ihnen in die Wand.

Er hört Rufe und Schreie. Jemand brüllt: »Es wird geschossen!«

Keller blickt auf, schaut sich um